

gungen der Christen in Korea und in Madagaskar? Auch jene zeitlich ferneren Erfahrungen und Zeugnisse bleiben für das Leben der Kirche heute relevant.

In ihrem systematischen Teil wendet sich die Studie auch der Frage zu, wie Martyrium und Märtyrer zu definieren seien. Folgende Umschreibung dient als Leitsatz: „*Als Märtyrer sind diejenigen zu bezeichnen, die wegen ihres christlichen Glaubenszeugnisses, wegen ihrer kirchlichen Funktion oder wegen ihres christlich motivierten Widerstands gegen politisches Unrecht den Tod erlitten haben.*“ Hinzugezählt werden diejenigen, die an den Folgen der Haft oder Folter starben. Als evangelische Märtyrer werden diejenigen angesehen, die einer Landeskirche oder einer der anderen in der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen vertretenen Kirchengemeinschaften angehören (28–29). Die Auswahl, die der Band vornimmt, ist von dieser Definition bestimmt. Die Überlegungen im systematischen Teil machen aber deutlich, wie unzureichend solche Definitionen letztlich sind. Um gewisse Zeugen nicht ausschließen zu müssen, wird in einem eigenen Beitrag die Unterscheidung von Märtyrern und Kessoren eingeführt (Gury Schneider-Ludorff). Es zeigt sich, dass die Realität des christlichen Zeugnisses weit größer ist als Definitionen vermuten lassen, und gelegentlich fragt sich der Leser, ob das Bemühen um Klarheit, das gewisse Autoren leitet, nicht zu weit geht. Die Beweggründe des Zeugnisses lassen sich nie mit Sicherheit ermitteln. Christliche und andere Motive gehen fast immer ineinander über. Auch die genaueste Forschung stößt an unüberwindliche Grenzen. Sie mag jeden einzelnen „ab-

fragen“, ob er als Märtyrer zu „qualifizieren“ sei. Schließlich liegt es aber in Gottes Urteil, wer zu jener „großen Menge gehört, die niemand zu zählen vermag“. Das Bewusstsein, dass unser Erkennen bruchstückhaft ist, gehört wesentlich zum evangelischen Umgang mit den Zeugen der Vergangenheit.

Dies enthebt uns nicht der Aufgabe, die Geschichte der Kirche und ihrer großen Zeugen zu erforschen und in ihrer Bedeutung für die Gegenwart zu verstehen. Der Band „Ihr Ende schaut an“ leistet dazu einen wichtigen Beitrag. Er bietet viel Wissenswertes über die Zeit des Nationalsozialismus in Deutschland, über die Ereignisse im Baltikum, der Sowjetunion und Polen. Manche Zusammenhänge werden klarer. Man wünscht darum dem Buch zahlreiche Leser/innen und Partner/innen, die diese Anstöße aufnehmen und weiterführen.

Lukas Vischer

M. Barnard, P. Post, E. Rose (eds.), *A Cloud of Witnesses. The Cult of Saints in Past and Present.* Leuven/Paris/Dudley, MA 2005. 381 Seiten. Gb. 50,- EUR.

Der vorliegende Band enthält 19 Beiträge des 19. internationalen Kongresses der Societas Liturgica, der im August 2003 in Veldhoven/Niederlande unter dem Thema „A cloud of witnesses. Saints and role models in Christian liturgy“ stattfand.

Der Band wird eingeleitet durch einen ausführlichen, von den Herausgebern erarbeiteten historiographisch-bibliographischen Überblick zum Thema „Heilige und ihre Verehrung“, vor allem in liturgiewissenschaftlichen Studien.

Die einzelnen Beiträge decken eine breite thematische Vielfalt ab und sind

aufgrund der Schwierigkeiten, sie systematisch zu gruppieren, nur im Vorwort (leider nicht im Inhaltsverzeichnis) locker in eine zusammenfassende Ordnung gebracht. Die ersten Vorträge beschäftigen sich demnach mit dem Phänomen der Heiligkeit insgesamt. Marcel Barnard beleuchtet die Sicht eines modernen protestantischen Liturikers, Gerardus van der Leeuw, im Hinblick auf Heilige. Die katholische Theologin Teresa Berger untersucht die klassische römisch-katholische Tradition der Heiligenverehrung im Verhältnis zu den Geschlechtern. Andreas Redtenbacher, ebenfalls katholisch, arbeitet die Theologie heraus, wie sie sich implizit und explizit aus dem Heiligenkult erheben lässt. Eine weitere Serie von Beiträgen konzentriert sich auf die Betrachtung der kirchlichen Feste. Harald Buchinger bespricht den Heiligenkult in Jerusalem anhand einiger frühchristlicher und mittelalterlicher Quellen. Clemens Leonhard untersucht die Stellung des Mose in der Passah-Haggada. Dann diskutiert Bert Groen die problematische Kontrastierung von alttestamentlichen Heiligen und antijüdischen Passagen in der byzantinischen Liturgie. Schließlich gehen etliche der Beiträge auf die Dimensionen von Zeit und Raum ein in ihrer Bedeutung für die liturgische Praxis. Els Rose zeigt anhand des liturgischen Gebrauchs hagiographischer Texte, welche Kräfte einem Heiligen zugesprochen werden, die in einer anderen Zeit durch Rezitierung der Texte wach gerufen werden können. Gunda Brüske untersucht das liturgische Verständnis von Zeit, indem sie eine Anzahl mittelalterlicher Texte analysiert, anhand derer deutlich wird, dass Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft miteinander verknüpft sind. Paul Post

zeigt, wie in der modernen Gesellschaft ein uralter klassischer Wallfahrtsort in ein Podium für eine Vielfalt von kulturellen und sozialen Gruppen und liturgischen Formen verwandelt werden kann. Edward Foley diskutiert das Design eines modernen Wallfahrtsortes in seiner intendierten und seiner tatsächlichen Wirkung auf die Besucher. Lizette Larson-Miller betrachtet das Gedenken an Einzelpersonen außerhalb der Kirche in seiner Parallelität zu christlichen und anderen religiösen Traditionen. Zwei weitere Artikel beschäftigen sich mit Heiligen und deren Kanonisierung in der heutigen römisch-katholischen Kirche. André Haquin analysiert und evaluiert die Reform des römischen Heiligenkalenders durch das Zweite Vatikanische Konzil. Manfred Probst stellt den Seligsprechungsprozess von Pater Richard Henkes dar, der im Zweiten Weltkrieg starb.

Die letzte Abteilung des Bandes besteht aus Gedanken über Heilige und Formen von Heiligenkulten aus verschiedenen christlichen Kirchen. Angela Berlis präsentiert einen ausführlichen geschichtlichen Überblick über die Heiligen in der Altkatholischen Kirche in Deutschland. Colin Buchanan stellt die Heiligenfrage in der Anglikanischen Kirche dar, während Donald Gray die Auswahl von Skulpturen an der Fassade der Westminster Abbey untersucht. Paul Sheppy stellt die Haltung der radikalen reformatorischen Tradition gegenüber Heiligen dar, und Bruno Bürki fordert eine größere Aufmerksamkeit für Maria und die Engel aus einer reformierten Perspektive. Otfried Jordahn schließlich beschreibt den Heiligen Ansgar und dessen Bedeutung als Patron für die Ökumene in Hamburg.

Das Buch versammelt eine bunte Schar von Liturgiker/innen aus den Reformationskirchen, der römisch-katholischen, der altkatholischen und der anglikanischen sowie der baptistischen Kirche zur Frage der Heiligen und damit verknüpfter liturgischer und theologischer Fragen. Damit wird zum einen etwas von der ökumenischen Dimension des Themas deutlich, die aber weiter nicht eigens als solche thematisiert wird. Zu bedauern ist, dass die Hauptvorträge des Kongresses und weitere Beiträge nicht auch in diesem Band abgedruckt sind, sondern an anderen Orten veröffentlicht sind. Dies hätte einen vollständigeren Eindruck von der Behandlung des Themas während des genannten Kongresses gegeben. Dennoch ist es verdienstvoll, dass nun diese weiteren Beiträge in einem Band veröffentlicht sind, der sich – wie viele Sammelbände – als Fundgrube für die verschiedenen Aspekte und Zugangsweisen zum Thema allerdings nur dann erschließt, wenn man ihn aufmerksam liest. Leider bleibt der orthodoxe Bereich praktisch völlig ausgeblendet. Hervorzuheben ist die bereits erwähnte Einleitung, die einen Überblick über die Geschichte der Heiligenforschung, der Sozial- und Kulturgeschichte sowie die theologische und liturgische Untersuchung der Heiligenkulte gibt sowie einen Ausblick auf die heutige Entwicklung und das aufkommende neue Interesse auch im protestantischen Bereich.

Dagmar Heller

BIBLISCHE THEOLOGIEN

Erhard S. Gerstenberger, Theologien im Alten Testament. Pluralität und Synkretismus alttestamentlichen

Gottesglaubens. Verlag W. Kohlhammer, Stuttgart 2001. 270 Seiten. Kt. EUR 22,50.

Die Frage nach Einheit und Vielfalt biblischer Theologie ist ein wichtiges ökumenisches Thema. Seit Ernst Käsemann die Frage: „Begründet der neutestamentliche Kanon die Einheit der Kirche?“ mit der Gegenthese beantwortet hat, „als solcher“ begründe der Kanon „die Vielfalt der Konfessionen“ (Exegetische Versuche und Besinnungen I, 221), ist diese These häufig wiederholt worden. Kürzlich erschien sogar eine ausführliche Studie, in der versucht wurde, die unterschiedlichen Entwürfe der Kirchen- und Theologiegeschichte auf die jeweilige neutestamentliche Wurzel zurückzuführen (Martin Stiewe/François Vouga, Das Fundament der Kirche im Dialog. Modelle des Kirchenverständnisses im Neuen Testament und in der konfessionellen Rezeptionsgeschichte, 2003). Dass auch die unterschiedlichen Theologien im AT eine solche Bedeutung haben könnten, ist wenig bedacht worden, da sich hier eine Anknüpfung heutiger Konfessionen nicht ohne weiteres nahe legt. G. behauptet dies auch nicht, aber er betont mehrfach, dass die Pluralität der Theologien im AT zwingend zu der Konsequenz führt: „Theologie muss kontextuell und ökumenisch werden“ (254).

Wer nun allerdings unter der Überschrift „Theologien im Alten Testament“ eine Gegenüberstellung der Theologie der Priesterschrift und des Deuteronomiums oder des Amos und Ezechiels erwartet, wird enttäuscht werden. G. bietet eine Rekonstruktion der im AT repräsentierten Ebenen religiösen Glaubens und deren sozialer Verwurzelung, wobei die Reihenfolge